



Thurgauische
Kunstgesellschaft

ICH WÜRD EIGENTLICH
NICHTS ÄNDERN.
ICH WÜRD ES SO
MACHEN, WIE ICH ES
GEMACHT HAB.

Zwanzig Fragen an Marianne Jost-Schäffeler
gestellt von Jeremias Heppeler



ICH WÜRDE EIGENTLICH
NICHTS ÄNDERN. ICH
WÜRDE ES SO MACHEN, WIE
ICH ES GEMACHT HAB.

Zwanzig Fragen an Marianne Jost-Schäffeler
gestellt von Jeremias Heppeler



Im Kanton Thurgau tummeln sich viele Künstlerinnen und Künstler. Alteingesessene. Neu nachgewachsene Talente. Und vergeudete. Suchende. Gefundene. Erfolgreiche. Verborgene. Das Projekt «**KUNST**persönlich» der Thurgauischen Kunstgesellschaft will die gegenwärtige Corona-Krise nutzen, um den Fokus zu verschieben. Auf eben jene Künstler des Kantons. Zu diesem Zweck wurde ein Fragenkatalog erstellt, der in unveränderter Form jedem Künstler gestellt wird. Der jede und jeden gleich und gleichberechtigt behandelt.

Manchmal braucht es eine kleine Erfahrung, nur so einen flüchtigen Moment im Vorbeigehen, um eine Leidenschaft zu wecken. **MARIANNE JOST-SCHÄFFELERS** Faszination für die Kunst, die sie nun seit vielen Jahrzehnten teilt und lebt, entstand, als sie selbst porträtiert wurde. Sozusagen auf der Gegenseite, vielleicht als Objekt, vielleicht als Spiegelbild. Noch heute erinnert sie sich an die Stunden, in denen sie dem legendären Konstanzer Künstler Hans Sauerbruch Modell stand. Später sass die 1936 Geborene auch für die Thurgauer Künstlerin Helen Dahm Modell. Eingefroren in den Ateliers dieser herausragenden Künstler*innen verfiel Jost-Schäffeler just der Energie des Erschaffens. Diese ersten Flammen wurde im weiteren Leben und Erleben von aussergewöhnlichen Zeichenlehrern angeschürt, sodass für die Schülerin Marianne bald klar war: Kunst muss und wird in meinem Leben eine Rolle spielen. Und das tat und tut sie bis heute. In Skulpturen. In Zeichnungen. In Schmuck. Viele Jahre später erscheint uns Marianne Jost-Schäffeler, mittlerweile Mitte 80, immer noch neugierig und forschend. Schnell wird klar: Dieser forschende Blick, vor allem aufs Material, ist der zentrale Antrieb dieser Künstlerin, die so viele künstlerische Epochen und Bewegungen miterlebte – und doch durchgehend

mit eigenen Bildsprachen hantierte. Dieser Ansatz und Antrieb faszinieren, denn eigentlich sollte man meinen, dass der Hunger nach neuen Blickwinkeln irgendwann gestillt sein könnte. Dass man es sich als Künstlerin in Safe Spaces gemütlich macht und dort die eigenen Techniken perfektioniert. Doch Marianne Jost-Schäffeler, das merkt man im Gespräch, mag die Herausforderungen der neuen Techniken, dieses: «Ich muss und will mir das erschliessen!». Sie beschreibt, wie sie zwischen den Schaffensphasen stetig über neue Ansätze nachdenkt und diese dann im Anschluss gemeinsam mit Assistenten aktiv umzusetzen versucht. Das ist vor allem vor dem Hintergrund interessant, dass sie heute im Rückblick erklärt, dass die Kunst über weite Teile ihrer Karriere hinter die «realen» Befindlichkeiten des echten Lebens zurückgestellt werden musste. Die Künstlerin stellte ihre Familie an erste Stelle – und nutzte doch die wenigen Freiräume zur Weiterbildung und auch Weiterentwicklung der eigenen Ideen – und war es auch nur in Gedanken. So wurde die Künstlerin zur Ideen-Maschine, die nie stillsteht und mit den unterschiedlichsten Materialien gefüttert werden muss. Diese Arbeitsweise birgt selbstverständlich auch ein gewisses Risiko: Eine Künstlerin, die stets auf der Suche nach neuen Ansätzen ist, wird vor die permanente Aufgabe gestellt, in vermeintlich unerschlossenen Gebieten heimisch zu werden. Dafür braucht es nicht nur gute «Reiseführer», sondern eben auch übertragbare Ansätze und Motive, eine Art roten Faden, den man als eine Art Rettungsanker mit sich führt. Für Jost-Schäffeler ist dies die Haptik. Des Materials. Des Produkts. Aber auch der Bilder. Denn obwohl die Kreuzlingerin sowohl als Grafikerin, Skulpteurin und auch als Schmuckdesignerin arbeitet und dabei ganz unterschiedliche Techniken von Webstühlen bis Bronze-Giessen nutzt, besitzen ihre Werke allesamt eine ganz eigene Form der Haptik, die sich nicht unbedingt aufs Fühlen oder Fühlbar-Machen reduziert. Auch die grafischen Arbeiten der Künstlerin sind beinahe greifbar in ihrer Natürlichkeit. Wir sehen Blätter und Wälder,

ICH WÜRDE EIGENTLICH
NICHTS ÄNDERN. ICH
WÜRDE ES SO MACHEN, WIE
ICH ES GEMACHT HAB.

Zwanzig Fragen an Marianne Jost-Schäffeler
gestellt von Jeremias Heppeler



Blumenwiesen und verzweigte Hecken, allesamt schroff und kantig und doch so detailliert ausgearbeitet, dass man sie beinahe auf der Haut spürt und sich daran erinnert, wie es war, als Kind durch den Wald zu rennen. Hinzufallen. Sich aufzukratzen. Und dann alles wieder von vorne.

Auch Jost-Schäffeler's Schmuck sollte keinesfalls auf die pure Optik reduziert werden: Die Formen und Farben, so vielfältig und detailliert sie auch ausgearbeitet sind, tragen eine gewisse Archaik in sich. Vielleicht erinnern sie in ihrer wunderbaren Kargheit sogar an Fundstücke aus Keltengräbern.

Und hier wird klar: Der Vorwurf, dass Künstler und Künstlerinnen unbedingt eine einzige Technik für sich finden und verwenden sollten, um sich klar zu definieren, ist vollkommen absurd. Im Endeffekt ist es egal, welche handwerkliche Technik oder welches Medium eine Künstler*in zum Ausdruck wählt, es sind vielmehr ihre Gedanken, ihre ureigene Bildsprache, ihr Ideengeflecht, die Technik hinter der Technik, die ein Werk umspielen und umkreisen. Insofern ist es bemerkenswert, wie konsequent Marianne Jost-Schäffeler mit ihrer fiebrigen Suche nach neuen Ausdrucksweisen auf der Höhe der Zeit agiert, obwohl ihr Kunstverständnis in ganz anderen Zeiten wurzelt und geweckt wurde.

ICH WÜRD EIGENTLICH NICHTS ÄNDERN. ICH WÜRD ES SO MACHEN, WIE ICH ES GEMACHT HAB.

Zwanzig Fragen an Marianne Jost-Schäffeler

gestellt von Jeremias Heppeler



■ 1

WARUM MACHEN SIE KUNST?

Mir gefallen bestimmte Formen ... Kugeln, Vierecke ... alles Mögliche und ich möchte sie gerne zeichnen, schon seit ich ganz jung war.

■ 2

WAS IST IHRE ERSTE ERINNERUNG AN EIN KÜNSTLERISCHES WERK?

Das ist Hans Sauerbruch in Konstanz. Dem musste ich mal Modell stehen. Und musste lange in seinem Atelier sitzen, bis er mich portraitiert hatte.

■ 3

WAS FASZINIERT SIE AN IHRER ARBEIT?

Ich habe einen guten Assistenten, Pino Coppola, und wenn ich ein Problem habe, gehe ich zu ihm und frage «Ja, Pino, kann ich das machen?» Dann sagt er: «Ja, das geht. Das kann ich dir machen.» Er ist jetzt auch pensioniert und hat etwas mehr Zeit. Dann fragt er mich jeweils, ob ich etwas für ihn habe und ich sage: «Ja, aber ich weiss nicht, ob es geht.» (*lacht*).

■ 4

WOVOR HABEN SIE ANGST?

Vielleicht vor der Gleichgültigkeit der Leute, die sich nicht so sehr darum kümmern: «Wie geht das?» oder «Was gefällt einem». Man kann sich auch auf etwas versteifen und das finden die Leute gut oder eben nicht.

■ 5

BESCHREIBEN SIE IHR WERK MIT DREI WÖRTERN?

Ja, ich bin so zwei bis drei Mal im Atelier und zwischendrin entwickle ich wieder etwas in meinem Kopf und hab dann spezielle Ideen. Also jetzt vor allem mit plastischen Sachen ... Form, Körper und Farben.

■ 6

WIE VERLIEF IHRE KÜNSTLERLAUFBAHN?

Also, in Kreuzlingen hat es noch keine Kantonsschule gehabt, deshalb bin ich nach Frauenfeld gegangen. Und da hatte ich einen sehr guten Zeichenlehrer – Andrea Nold – der hat mich sehr auf die richtige Spur gebracht. Das war eigentlich die Hauptsache. Und dann kam ich nach Genf und habe dort auch wieder sehr gute Lehrer gehabt, für verschiedene Materialien beim Zeichnen, Malen und eben auch Gestalten mit Materialien. Und das war sehr gut für mich. Also vor Genf war ich eigentlich schon so weit und habe mir ein kleines Atelier eingerichtet und dort habe ich gezeichnet und gemalt, und bald kam ein Webstuhl dazu, und da habe ich auch mit Wolle gearbeitet.

■ 7

PROZESS ODER PRODUKT?

Beides. Mit dem Gestalten beginnt der Prozess, z.B. wenn ich Bronzearbeiten machen will, dann muss ich ja zuerst die Gestaltung zuhause machen. Und dann fahre ich nach Mendrisio in die Bronze-giesserei und dort übergebe ich es den Arbeitern und die sagen: «Ja, das geht nicht und das geht und das ist klar». So geht das. Und dann habe ich jeweils Freude am Produkt.

■ 8

WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUM KUNSTMARKT?

Sie sind manchmal etwas einseitig, z.B. was sie für Ausstellungen auslesen, finde ich. Das ist schade, man könnte mehr variieren und wieder anderes zeigen.

■ 9

WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUR KULTURFÖRDERUNG?

Es dürfte noch etwas besser werden.

■ 10

WAS KÖNNTE MAN VERBESSERN?

Nicht so einfach ... (*lacht*). Also, dass man mehr auf den Künstler zugeht und mit ihm spricht und fragt, was er eigentlich will mit seiner Kunst. Das würde ich gut finden. Das passiert nicht so oft.

■ 11

WAS WAR IHR GRÖSSTER RÜCKSCHLAG?

Das weiss ich eigentlich nicht. Ich habe mich oft selbst gebremst. Ich hatte ja vier Kinder. Und mein Mann hatte eine Arztpraxis geführt und das musste alles im Stande gehalten werden und deshalb habe ich mich damals oft selber gebremst. Also, ich konnte nicht alles tun, was ich wollte. Aber ich konnte bei der Künstlergruppe «Kunst Thurgau» mitmachen und die haben mich auch wieder gefördert. Die machten jeweils Ausstellungen, nicht jedes Jahr, aber beinahe jedes Jahr.

ICH WÜRD EIGENTLICH NICHTS ÄNDERN. ICH WÜRD ES SO MACHEN, WIE ICH ES GEMACHT HAB.

■ 12

WÜRDEN SIE DEN GLEICHEN WEG HEUTE NOCHMAL GEHEN?

Ich würde eigentlich nichts ändern. Ich würde es so machen, wie ich es gemacht hab.

■ 13

WELCHES KÜNSTLERISCHE WERK HAT SIE BESONDERS GEPRÄGT?

Die Webteppiche vielleicht. Da habe ich auch vieles selber gemacht, aber auch vieles machen lassen. Also auswärts, nicht bei mir. Ich habe Kurse genommen und da hat es Webstühle gehabt und da musste ich erstmal schauen, wie man die einrichtet, wie kann ich meine Figur da drauf bringen, meine Komposition? Wie kann ich die Farben abgrenzen voneinander oder vermehren? Das war irgendwie schon spannend.

■ 14

HABEN SIE VORBILDER?

Also ganz früher war das eben der Sauerbruch und dann die Helen Dahm, die ja auch in Kreuzlingen war. Die hat mich auch portraitiert und von der habe ich viele Bilder gesehen, die sie gemalt und gezeichnet hatte.

■ 15

MIT WELCHER GEFÜHLSLAGE BLICKEN SIE AUF DIE DIGITALISIERUNG?

Es interessiert mich und ich möchte besser vertraut sein mit dem Medium. Es ist bei mir noch ein bisschen wenig. Also ich kann es ein bisschen und dann kann ich meinen Enkel holen, der mir hilft, also bei Zoom hat er mir z.B. sehr geholfen. Ich finde es eben schon toll, was man da digital machen kann.

Zwanzig Fragen an Marianne Jost-Schäffeler

gestellt von Jeremias Heppeler

■ 16

GIBT ES GRENZEN FÜR DIE KUNST?

Ja, also zum Beispiel für mich darf sie nicht abartig sein. Oder natürlich finanzielle Grenzen, also wenn ich z.B. mit Chromstahl arbeite oder mit Bronze, das sind dann schon grosse Grenzen.

■ 17

WAS RATEN SIE JUNGEN KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLERN?

Sie sollen sich fragen: «Was gefällt dir eigentlich? Gefällt dir dieser Stil oder gefällt dir etwas draussen, was du als Zeichnung machen möchtest?» Und vor allem sich auf sich selbst zu verlassen. Nicht auf fremde Leute.

■ 18

MÖGLICHT WEIT WEG ODER MÖGLICHT NAH DRAN?

Ich brauche eine gute Umgebung. Zum Beispiel der Bodensee, der ist immer gut für mich, er beruhigt mich. Ich brauche schöne Wälder, da kann ich fotografieren und auswählen: «Was ist daran besonders?» oder «Was für einen Vogel hat es dort drin?». Und das muss ich dann fotografieren und eben wieder darstellen.

■ 19

WELCHE ROLLE SPIELT HEIMAT IN IHRER ARBEIT?

Also mir gefällt es schon gut hier in Kreuzlingen. Ich bin ja hier aufgewachsen und war dann länger weg. Und Genf hat mir auch gut gefallen, aber immer wieder hat es mich zurückgezogen nach Kreuzlingen. Das ist schon ein wenig meine Heimat, ja. *(lacht)*

■ 20

KANN KUNST DIE WELT VERÄNDERN?

Tja, sie kann mehr Ästhetik ins Leben bringen, das würde ich sagen.

ZUM ABSCHLUSS: WIE GEHEN SIE MIT DER GEGENWÄRTIGEN KRISE UM?

Wahrscheinlich lebe ich etwas zurückgezogener. Ich habe auch weniger Besuche. Sogar meine Familie hält sich etwas zurück.

→ INFO

Marianne Jost-Schäffler wurde am 22. Dezember 1936 in Kreuzlingen geboren. Auch wenn sie über die Jahrzehnte auch an anderen Orten lebte, kehrte die Künstlerin immer wieder an den Bodensee zurück und lebt auch heute wieder in Kreuzlingen. Von 1956 bis 1959 absolvierte sie das Zeichenlehrerseminar in Genf und hat dieses mit Diplom abgeschlossen. Im Anschluss unterrichtete sie an Mittelschulen in Zürich und Frauenfeld. Einen ersten Erfolg erzielte sie, als sie im Zuge des Saffa-Wettbewerbs (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit) 1958 für einen Wandschmuck im Schwesternhaus «Platte» in Zürich ausgezeichnet wurde. Ab den 80er Jahren zeigte Jost-Schäffler ihre Arbeiten in regelmässigen Ausstellungen – etwa 1982 im Schweizerischen Bankverein in Frauenfeld, 1995 in der Kunstplattform Theagovia Bürglen und 2002 in der Kairos Galerie in München. Vor allem ihre Wandteppiche wurden im öffentlichen Raum präsentiert, unter anderem in der Kantonschule Frauenfeld und der Psychiatrischen Klinik in Münsterlingen. Ausserdem gestaltete Marianne Jost-Schäffler einen Platz für das neue Oberstufenzentrum in Bürglen.

WEBSEITE

→ www.marianne-jost-schaeffeler.ch

